

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 37 (1911)

**Heft:** 28

**Artikel:** Aus Marokko

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-443917>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Aphoristisches Charivari.

Früher begrüßte man in Zürich die Teilnehmer an den politischen Versammlungen mit den Worten: Meine lieben werten Bürger! Jetzt müßte man bald sagen: Meine lieben Würtenberger!

Um zu Vermögen zu kommen, muß man sich, so lange man nichts hat für reich ausgeben und wenn man reich geworden ist, sich recht arm stellen.

Etwas fürchten und hoffen und sorgen  
Muß der Mensch — wenn er Geld will borgen.

Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert. Und doch bekommt manches Gewissen Hühneraugen davon.

Wer nicht liebt Wein, Weib, Gesang,  
Wem fehlt der Humor,  
Der bleibt an Herz und Magen krank,  
Sein ganzes ödes Leben lang  
Und stirbt als dummer Thor.

Der Buchstabe tödt, aber der Geist macht lebendig —  
befindet guter Kirschengeist, gebraucht man ihn inwendig.

„Der Weg von der Erde zu den Sternen ist nicht eben“ sagte Seneca. „Aber umgekehrt gilt das Gleiche“ sagte Herr Sturzli, als er vom Sternen heimwankte.

Aus einem Saulus ist schon oft ein Paulus geworden — Wozu gäbs Amtl und oder die hohen Orden?

Ein Herz das sich mit Sorgen quält  
Hat selten frohe Stunden —  
Wer sich Xanthippe zur Frau erwählt  
Hat dies sehr schwer empfunden.

Was du auch tuft, tu es klug und bedenke das Ende —

Aber geht es doch schief, dann wasche in Unschuld die Hände.

„Hier stehe ich. Ich kann nicht anders. Gott helfe mir! Amen!“

Sprach Luter einst. Heut' sagt es der Studio beim Gramm.

Nach dem Essen sollst du stehen

Oder tausend Schritte gehn.

Kann man sich aber ein Auto leisten,

Fährt man spazieren dann zumeistens.

Was rennt das Volk, was wählt sich dort

Die langen Gassen brausend fort? —

Gehst an die Urne um zu stimmen? Nein!

Das Volk strömt in den Zirkus Sidoli hinein

Wo ein Aas ist, sammeln sich die Adler —

Auf zehn Automobile kommt jetzt nur noch ein Radler.

Der Zweck heiligt die Mittel —

Durch Mittel kommt man zum Zweck;

Es trägt Mancher seidene Kittel,

Darunter ein Herz von Dreck.

„Gazetten müssen nicht geniert sein“ —

So sprach einst der alte Fritz.

In Bern dagegen hält man dies

Für einen faulen Witz.

Gewöhnlich glaubt der Mensch,

Wenn er nur Worte hört,

Es müsse sich dabei doch auch was denken lassen —  
Doch wird der Glaube oft sehr bald zerstört.

Wenn Worte wie die Faust aufs Auge passen.

Ein jeder Stand hat seinen Frieden,

Ein jeder Stand hat seine Last —

Der schwerste Stand jedoch hinieden

Ist, wenn der Chelstand nicht paßt.

Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht —

Doch liegt man so mit Zuversicht,

Daz Balken krachen, Eisen bricht,

Dann glaubt man jedem Lügenwicht

Und nimmt für Wahrheit was er spricht.

Zuviel Auchen verdirtzt den Magen,

Zuviel Glück ist auch schwer zu ertragen.

Der Mensch am besten dann gebeift.

Kriegt beides er — von Zeit zu Zeit.

Wenn ein junger Komponist den ganzen Tag Melodien aus den beliebtesten Operetten vor sich hersummt, kann man Hundert gegen Eins wetten, daß er am Komponieren einer Operette „herummaht.“

Der echte Dichter konnte früher nur mit Mühe den Parnass erklimmen; heute ist der ganze Berg schon von den Dichterlingen besetzt.

Der ärzte Schreier in der Ehe war früher vielleicht ein stiller Verehrer seiner Frau.

Die kleinen Alltagsjagden graben uns tiefere Falten in die Stirne als die großen Gedanken.

## Aus Marokko.

für dich, du hoher Bundesrat  
Erklingt heut eine Ode,  
In Tanger sitzt ein Eidgenosz  
Und mopft sich fast zu Tode.  
Er fragt sich selbst: „Was tu ich hier,  
Die Gegend dekorieren?  
Nenn ich mich Chef der Polizei,  
So muß ich mich blamieren!“

Du hast dem Mann, o Bundesrat,  
Das Süpplein eingebrockelt,  
Sieh, wie er in Marokko nun  
So tat- und nutzlos höckelt!  
Zieh dir aus deinem weisen Streich  
Nun eine gute Lehre  
Und laß das Großmachtspielen sein,  
Es bringt der Schweiz nicht Ehre!

Bevor du wagst, erwäge erst  
Mit reislichem Bedenken,  
Die Obersten des Militärs  
Tu nicht so leicht verschenken.  
Es gibt dir heute einen Rat  
Ein Nebelpaltersänger!  
„Nimm unsern Landsmann doch  
Blamore ihn nicht länger!“ zurück,

## Protestantische Inquisition.

Zur Zeit der Inquisition  
War billig noch das Holz im Preis,  
Da sah man Scheiterhaufen lohn  
Zu Gottes höchster Ehre und Preis.  
In Spanien war geläufig gar  
Autodafé zu jener Zeit,  
Wo Inquisitor damals war  
Des Peter Arbues „Heiligkeit! . . .“  
Verziehen hats die Nachwelt jetzt  
Denn ach! — der Arme war ja blind!  
Doch wie man Jatho zugesezt  
Im Conſitorium — id! find'  
Der Unterschied, er leuchtet ein —  
Es fällt zu Arbues Laſten schwer  
Die Herren woll'n ja se h'nd sein —  
Doch sind sie blinder noch als er! . . .

## Automobilverbote.

Überall im Schweizerlande läuft der biedre Bürger Sturm gegen eine Autobande, und der Lärm, der ist enurm. Rein verbieten wollen sie das Auto in dem schönen Land. Stellt euch vor, ihr Lieben, wie das mancher Autler nun empfand. Wenn sie stinken, wenn sie stäuben was kein Mensch sehr gerne riecht, kann man sich darob vertäuben; doch verbieten — kann man's nicht. Stinken sie — nun ja, die Gase sind durchaus kein Hochgenuß, doch man halte zu die Nasen, und was gehen muß, das muß. Und die Haft und das Getute? Mancher hat das abgeküsst; doch sie haben eines Gute: daß man seine Nerven — fühlt. Ja, man sage, was man wolle und in irgendifwem Ton: Wenn man sie nicht fühlen sollte, sagt, was hat man dann davon?

wau-u!

## Kleiderreform.

Es wurde konstatiert und ward Beschlüß:  
Die Männerkleidung sei zum Überdrüß.  
So sei es nötig und nicht zu umgehen,  
sich nach Erfäß für diese umzusehen.  
  
Es schlossen alsdann nun aus diesem Grund  
an siebzig Herren einen neuen Bund,  
den neuesten Gebantern auszuführen  
und an der Kleidung rumzureformieren.  
  
Kein Kleidungsstück erfülle seine Pflicht.  
Es passen Weste, Hemd und Hose nicht,  
von Rock und Kragen gar nicht erst zu reden;  
die ärgern sowieso tagtäglich jeden.  
  
Der Lärm der neuen Bündler war enorm.  
Einstimmig schrien alle nach Reform.  
So sieht man sie nun wohl in Jahr und Tagen,  
den Schönen gleich Reformbekleidung tragen.

## Eine Leuchte der Wissenschaft?

Man sah sonst mit gerechtem Stolze „Alt Heidelberg“, zu dir empor, Indessen, was am grünen Holze Dort jüngst geschah — es kommt mir vor In un'r Zeit als wüster Traum, Denn Menschenwitz erschafft ihm kaum!

Ja, in der Tat — zum Teufelholzen It's, was ein sonst gelehrter Mann Hat angetan „Rupertio-Carolen“ Es hört sich wie ein Märchen an: Sich selbst — samt Wissenschaft vergaß er Dort im Duell Professor Strasser!

Es führte ihn zu Differenzen Mit zwei Kollegen eine Sach — Für die man unter Exzelzenzen Sich nicht so plötzlich steigt aufs Dach; Doch unbefrionen, äußerst schnell Griff Strasser darüber zum Duell!

Was hohe Geister sonst bekämpfen Des Faustrechts biblische Manier Und jeden Streit in Minne dämpfen, Hier wurde es vergessen schier; Ein schlechtes Beispiel, will mich däuchen, Den künftigen Studentenbräuchen!

Periander.

## Der Dreckfehler.

Geährlich ist's die Wut zu wecken von irgend einem Menschenkind; denn oft nimmt dieses einen Stecken und haut dir eines auf den — Kopf.

Ich meine nun (das ist natürlich), dies letzte etwas deutsche Wort,

durchaus und absolut figürlich und fährt' in der Betrachtung fort.

Es ist nun einmal unerlässlich, daß man Dreckfehler korrigiert.

Scheint's auch am Anfang manchmal

am Ende ist man doch lakiert.

Drum hüte man sich vor dergleichen

und mache nie aus Druckerei

um Lustigkeiten zu erreichen

auch nur im Spasse Dreckerei,

späťlich,

am Ende ist man doch lakiert.

Drum hüte man sich vor dergleichen

und mache nie aus Druckerei

um Lustigkeiten zu erreichen

auch nur im Spasse Dreckerei,

späťlich,

am Ende ist man doch lakiert.

Drum hüte man sich vor dergleichen

und mache nie aus Druckerei

um Lustigkeiten zu erreichen

auch nur im Spasse Dreckerei,

späťlich,

am Ende ist man doch lakiert.

## An Anastasia Elisabethli, Netti Eierätzsch.

Epistel eines alten Junggesellen.

Daß du einst tapfer widerstanden,  
Gott Amor und mich nicht gefreit,  
Danck dir noch heut', der frei von Banden  
Der sogenannten Häuslichkeit.

So blieben glücklich wir enthoben  
Der lästigen Verlobungszzeit;  
Wir brauchten nichts uns zu geloben  
In Zeit und alle Ewigkeit.

Fern blieb von jährlichen Verwandten  
Das schon uns droh'nde Rosenjoch,  
Ich weiß von keiner deiner Tanten,  
Und deine Mutter schäf' ich noch!

Nicht stört in traurlichem Geplauder  
Nach trocken Windeln uns ein Schrei!  
Wir wurden nie gepackt vom Schauder,  
Daß heut' die Miete fällig sei.

Sei froh, daß wir uns nicht verbunden  
Zur Lebensfahrt im Doppeltrab.  
Ich selbst — ich freu' mich unumwunden,  
Daß ich dich nicht — geheilt hab'!

## Zur Luftschiffahrt.

Was rollt der Papit io wild die Augen,  
Was steht zu Berg sein spärlich Haar?  
Warum eristarret in Entzeten  
Mit ihm die frohe Freundeschar?

Luftsegler nahmen wie's verlautet  
Schnurstracks zum Vatikan den Lauf,  
Um an dem heil'gen Ort zu landen,  
Ja! da hört sich Verschiedenes auf!

Ja diese Flieger sind halt Racker,  
Die haben was in der Gewalt,  
Und nehmen nächstens ganz gemütlich  
In Festungshöfen Aufenthalt.

Und führt ihr Weg sie zu den Türken  
Dann flattern sie mit schlauem Sinn,  
Nach dem berühmten Sultansharem  
Und sitzen plötzlich mitten drinn.

Vor ihrem Blick wird kein Geheimnis,  
Kein Eientor mehr sicher sein,  
Und gilt es etwas auszuschüpfen  
So stecken sie die Fliefe drein.

Den wackern Petrus zu umgehen  
Ist ihnen schließlich auch noch gleich,  
Sie schwaben ohne ihn zu achten,  
Direkttement ins Himmelreich. W.

Johannis Feuer.